

Gefährliche Lawinenwarnungen

Die Warndienste der Alpenländer schätzen die Risiken uneinheitlich ein – eine Initiative will das ändern

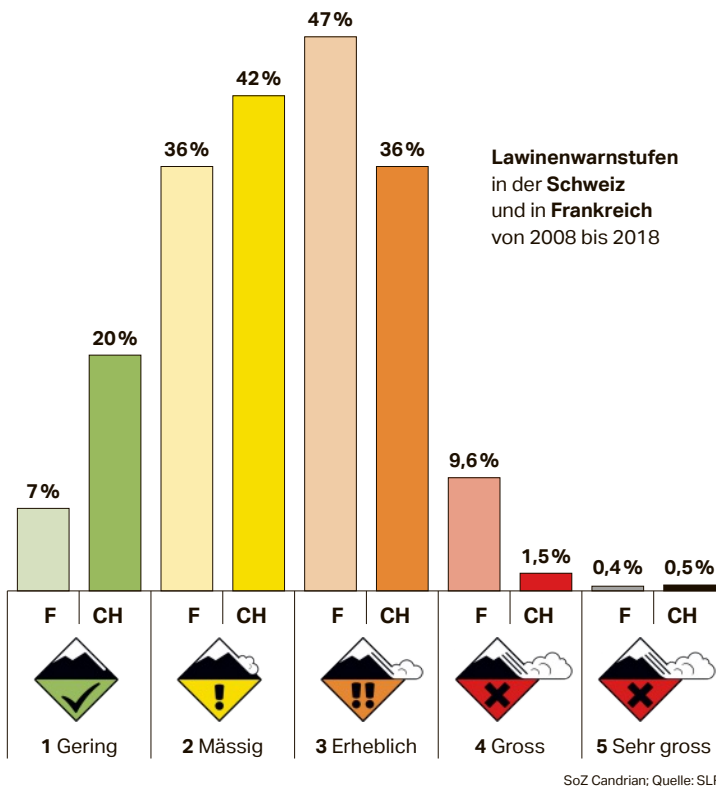


Kein Spielraum für Spekulationen: Lawinenwarntafel auf dem Weg zum Rotsitz im schweizerisch-österreichischen Grenzgebiet

Foto: Keystone

Unterschiedliche Einschätzungen

Eine Langzeitanalyse zeigt, dass sich die Beurteilungen der französischen und Schweizer Warndienste markant unterscheiden. Die französischen Dienste gingen in 47 Prozent der Fälle von einer erheblichen Lawinengefahr aus. In der Schweiz war dies nur in 36 Prozent der Fälle.



Pia Wertheimer

Zermatt Die Situation ist absurd – und gefährlich: Gestern gingen die Experten des Schweizer Instituts für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) im Gebiet Matterhorn von einer «erheblichen» Lawinengefahr aus. Sie publizierten die Warnstufe 3. Doch ein Schritt über die Landesgrenze genügte, und der Skitourengeher sah sich mit der Warnstufe 4 konfrontiert, also mit einer «hohen» Lawinengefahr.

Wie eine Studie zeigt, die das SLF gemeinsam mit internationalen Experten erstellt hat, ist das im Alpenraum keine Seltenheit. Über vier Winter hinweg haben die Forscher die Einschätzungen von 23 Warndiensten verglichen. Ihr Fazit: An einem Drittel der Tage wurden über Landesgrenzen hinweg verschiedene Gefahrenstufen ausgegeben.

Eine Analyse der Einschätzungen des SLF und seines französi-

schen Pendants von 2008 bis 2018 verdeutlicht den Unterschied. In dieser Zeitspanne machte die Stufe 3 in Frankreich 47 Prozent der Warnungen aus, in der Schweiz aber lediglich 36 Prozent. Die Franzosen gingen in 9,6 Prozent ihrer Publikationen von einer «hohen» Lawinengefahr aus (Stufe 4), während diese Warnstufe in der Schweiz nur 1,5 Prozent der Einschätzungen ausmachte.

Zugang zu den Informationen müsse vereinfacht werden

Diesen Missstand wollen Betreiber von acht Skitouren- und Bergportalen aus verschiedenen Ländern angehen. Sie haben dafür die «Initiative für eine alpenweit einheitliche Lawinenprognose» ins Leben gerufen. Einer der Initianten ist der Schweizer Günter Schmidlach. Er betreibt das Portal Skitouren guru.ch, das eine automatisierte Lawinenrisiko-Bewertung für Touren in der Schweiz

vornimmt. «Der Wintersportler sieht sich oft mit widersprüchlichen Informationen bei gleichen Verhältnissen konfrontiert», sagt Schmidlach. Er fordert deshalb eine möglichst homogene Lawinenprognose für den gesamten Alpenraum. «Dazu gehören die einheitliche Darstellung, vergleichbare Verwendung der Gefahrenstufen und eine Karte, die nicht an den Landesgrenzen haltmacht», sagt Schmidlach. Er ist überzeugt, dass der Zugang zu den wichtigen Informationen für die Nutzer «dringend» vereinfacht werden müsse: «Schliesslich geht es um Menschenleben.»

Mitinitiant Reto Baur von der Plattform Gipfelbuch.ch ist überzeugt: «Die technischen Mittel wären längst vorhanden.» Es gehe nun darum, das multinationale Anliegen umzusetzen. «Uns ist bewusst, dass länderübergreifende Projekte Zeit brauchen», sagt Baur. «Wir wollen aber mit der Initia-

ve das Bewusstsein für diesen Missstand erhöhen.»

Dabei erhalten die Portalbetreiber Schützenhilfe von der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU). Monique Walter, Bergsport-Spezialistin der BfU, begrüsst die Initiative. Sie hat im vergangenen Winter eine Onlinebefragung durchgeführt und wollte von Tourengeängern wissen, wie diese ihre Ausflüge planen. «Die Umfrage hat ergeben, dass sich die Mehrheit über die Lawinengefahr, die Wetterverhältnisse und die Hangneigung informiert», sagt Walter. Zudem hätten die Experten festgestellt, dass die Mobilität der Schneesportler zunehme: «Die Leute fahren heute weiter für eine schöne Tour oder für gute Verhältnisse. Sie machen vor den Landesgrenzen nicht halt», sagt die BfU-Fachfrau. Umso dringender seien einheitliche Interpretationen der Gefahrensituation sowie homogene Warnpublikationen.

Laut Thomas Stucki, Leiter des Lawinenwarndienstes beim SLF, entstehen die unterschiedlichen Prognosen, weil es verschiedene Experten sind, die die Situationen beurteilen. Zwar habe man sich 1993 auf die heute üblichen fünf Warnstufen geeinigt. Das grobe Raster böte aber einen gewissen Interpretationsspielraum. «Die Gefahrenstufe ist eine maximale Vereinfachung», sagt Stucki.

Beim SLF rennen die Initianten offene Türen ein. «Die Forderung nach einer länderübergreifenden Prognose für den Alpenraum ist legitim», sagt Stucki. Eine Arbeitsgruppe der europäischen Warndienste wirke darauf hin. Doch: «Wann eine alpenweit einheitliche Lawinenprognose verfügbar sein wird, ist nicht absehbar.» Denn um substanziell vorwärtszukommen, müssten die diversen Organisationen unter anderem finanzielle sowie personelle Ressourcen bereitstellen.

Wissen — 66

Trump kauft der Schweiz «Alteisen» ab

Die Armee will die alten Tiger-Kampfjets loswerden. Für die USA sind sie immer noch gut genug – als russische Aggressoren im Übungskamp

Bern Es wirkt ein wenig bizarr: Für die «beste Armee der Welt», wie Bundesrat Ueli Maurer sie einst nannte, sind nur die neuesten Kampffjets gut genug. 6 Milliarden Franken wollen Bundesrat und Parlament dafür ausgeben. In der mächtigsten Armee der Welt hingegen gibt man sich auch mit Secondhand-Flugzeugen zufrieden. Denn ausgerechnet die USA haben es auf alte Tiger-Maschinen der Schweizer Luftwaffe abgesehen. Die US-Navy will dem Bund 22 Stück abkaufen. Das Geschäft steht kurz vor dem Abschluss.

Im «President's Budget» von Donald Trump für das Jahr 2020 sind bei der Navy knapp 40 Millionen Dollar für den Deal mit dem «Swiss Government» reserviert, wie es im Dokument heisst. Die Auslieferung der F5-Tiger soll

2021 erfolgen. Die Schweizer Seite bestätigt die Pläne. Gemäss Armastuisse fanden diesen Sommer Verkaufsgespräche statt. Der Vertrag sei zwar noch nicht unterzeichnet. Sobald das US-Verteidigungsbudget von Kongress und Senat bewilligt sei, könne der Vertrag jedoch abgeschlossen werden. Zusätzlich soll die Navy auch Ersatzteile und Bodenmaterial erhalten.

Die Tiger-Jets sind 35-jährig oder noch älter. «Wenn die Amerikaner das Alteisen übernehmen wollen, sollen sie das tun», sagt Beat Flach, Sicherheitspolitiker und Nationalrat der Grünliberalen. «Dies ist besser, als wenn die Tiger auf einem Abstellplatz verrotten.» Die 22 Flugzeuge wurden bereits ausgemustert – und kosten trotzdem noch. Die Auslagen für die Abstellplätze und Kontroll-

UNCLASSIFIED											
Exhibit P-5a, Procurement History and Planning: PB 2020 Navy				Date: March 2019				Item Number / Title [DDIC]: 1 F-5			
Appropriation / Budget Activity / Budget Sub Activity: 150BN / 04 / 1				P-1 Line Item Number / Title: 0417 F-5				Item Number / Title [DDIC]: 1 F-5			
Cost Elements		Q	C	FPY	Contractor and Location	Method/Type	of First Delivery	Date	Unit Cost	Rev. Avail. Date	RFP Issue Date
1.1.1 AirframeCFE1		Q		2020	Swiss Government / Switzerland	SLF/FPF	NAVAR	Feb 2020	Jan 2021		
									22	1,803,435	Y

Der Flugzeugkauf ist im Budget für das Jahr 2020 des US-Verteidigungsdepartements eingeplant

arbeiten belaufen sich auf über eine halbe Million Franken pro Jahr. Im Gegensatz zur Schweizer Armee kann die Navy das «Alteisen» immer noch gebrauchen. Die amerikanischen Seestreitkräfte, die auch über eine Luftwaffe verfügen, kaufen bereits vor ein paar Jahren der Schweiz 44 Tiger-Jets ab. Der Stückpreis belief sich auf eine halben Million Dollar. Jetzt sind es sogar 1,8 Millionen pro Maschine.

Die Navy ist begeistert von den Tiger-Flugzeugen aus der Schweiz. Die bereits übernommenen Jets wurden in den USA aufgemotzt und dienen jetzt Trainingszwecken. Im Übungskampf spielen sie feindliche Maschinen. Sie haben sogar einen neuen Tarnanstrich erhalten – inklusive rotem Stern auf der Heckflosse. Sie spielen also die Rolle von russischen Gegnern. Ausserdem sind die Tiger günstig, verfügen über vergleichsweise we-

nig Flugstunden und sind einfach zu warten. Selbst die Navy muss aufs Geld schauen. Statt bis 2025 sollen die Tiger nun, auch dank der erneuten Zukäufe aus der Schweiz, über das Jahr 2030 hinaus verwendet werden.

Ein Tiger-Update ist dem Bund zu teuer

In der Schweiz geht derweil mit dem Verkauf an die USA eine Tiger-Odyssee zu Ende. Ursprüng-

lich wollte der Bundesrat die ganze Flotte per 2016 ausser Dienst stellen. Nach dem Nein zum Kauf der Gripen-Jets mussten die Pläne jedoch geändert werden. Dabei stand auch die Frage im Raum, ob die F5-Tiger länger in Betrieb bleiben und ein Update erhalten sollten. Die Kosten von rund einer Milliarde Franken wurden jedoch als zu teuer eingestuft.

Von den einst über 100 beschafften Tiger-Maschinen sind 53 übrig geblieben. Im letzten Jahr wurde entschieden, 26 Jets weiterzubetreiben. Sie werden als Serviceflugzeuge eingesetzt und entlasten damit die F/A-18 von Nebenaufgaben. Die restlichen Tiger wurden ausgemustert. Die meisten gehen nun in die USA – die restlichen fünf landen im Museum.

Adrian Schmid

79.–
statt CHF 119.–

Zens
Dual Wireless Charger

189.–
statt CHF 279.–

Sony WH-XB900N
Active-Noise-Cancelling-Kopfhörer

89.–
statt CHF 119.–

ULTIMATE EARS Wonderboom 2
Bluetooth Speaker

49.90
statt CHF 79.–

iDeal of Sweden
Fashion Case inkl. Magnetring

swisscom

Sale.

Angebote gültig im Swisscom Shop und Online Shop vom 17.11.2019 bis 12.01.2020 solange Vorrat. Die abgebildeten Zusatzprodukte beim Zens-Angebot dienen lediglich als Veranschaulichungsbeispiel und sind nicht im Produkt enthalten.